

Finanzielle Kriterien reichen nicht aus

PFÄFFIKON. Die Finanzindustrie ist in den letzten Jahren gewaltig unter die Räder gekommen, zumindest reputationsmässig. Doch so langsam regt sich ein Umdenken. Bei der liechtensteinischen LGT Group, mit wichtigem Standort in Pfäffikon, besteht seit über zwei Jahren eine Nachhaltigkeits-Initiative, angestossen von ganz oben.

THOMAS SCHÄR

Die Finanzindustrie scheint das Thema Nachhaltigkeit für sich entdeckt zu haben: Der erste Zertifikatskurs für «Leaders for Sustainable Finance» der Umweltschutzorganisation WWF in Bern stiess jedenfalls auf ein grosses Echo (siehe untenstehendes Interview). Beteiligt waren neben diversen Kantonal- und Raiffeisenbanken auch grosse Versicherungen, private Vermögensverwalter und Pensionskassen, die Bank Wegelin sowie die LGT Group.

Die liechtensteinische Fürstenbank, die an ihrem Standort in Pfäffikon rund 260 Mitarbeitende beschäftigt, davon etwa je die Hälfte bei LGT Capital Management und bei LGT Capital Partners, ist schon seit über zwei Jahren daran, eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln sowohl im Produktbereich

als auch auf der Ebene des Gesamtunternehmens. Susanne Kundert, Portfolio Managerin für nachhaltige Obligationen bei der LGT, hat den siebenmonatigen WWF-Kurs erfolgreich absolviert. Für sie sei es wichtig gewesen, sich auch fach-



«Für mich war es wichtig, mich auch fachlich weiterzubilden.»

Susanne Kundert

lich weiterzubilden, beschreibt Kundert ihre persönliche Motivation zur Teilnahme an diesem berufsbegleitenden Kurs. Susanne Kundert, die bei der LGT Capi-

tal Management Ltd. tätig ist, dem Investmentzentrum der Gruppe in Pfäffikon, bringt zwar bereits einen entsprechenden Background aus der Zeit mit, als sie an der Universität St. Gallen Umweltökonomie als Vertiefungsrichtung belegte. Durch den Zertifikatskurs hat sie nun ihre Kompetenzen zum Thema Nachhaltigkeit wieder aufgefrischt und wertvolle Kontakte zu anderen Spezialisten aus der Finanzbranche geknüpft, die ebenfalls in diesem Bereich tätig sind, «um zu sehen, wo diese und damit auch wir selber stehen». Interessant sei auch gewesen, anhand von Präsentationen im Kurs zu erfahren, wie andere Banken das Thema Sustainable Finance (Nachhaltigkeit in der Finanzwirtschaft) aufgreifen und behandeln.

Werterhalt im Vordergrund

Gruppenseitig sei die im Besitz des Fürstenhauses von Liechtenstein stehende LGT beständig daran, das Thema Nachhaltigkeit quer durch die ganze Organisation durchzusetzen, hält Ursula Finsterwald, Group Sustainability Managerin der LGT Group, auf Anfrage der «Zürichsee-Zeitung» fest. Die LGT ver-

folgt nach eigenen Angaben eine Unternehmensphilosophie, die den Werterhalt in den Vordergrund stellt sowie eine langfristig ausgerichtete Geschäftsführung. Die Anforderungen der immer komplexer werdenden Finanz- und Unternehmenswelt liessen sich auf Dau-



«LGT will den sorgsamsten Umgang mit natürlichen Ressourcen pflegen.»

Ursula Finsterwald

er nicht mit einer einseitigen Orientierung an finanziellen Kriterien erfüllen, ist der «Nachhaltigkeits-Broschüre» der Bank zu entnehmen. Konkret heisst das, dass LGT in Anlagen investiert, «die langfristig die finanzielle Wertschöpfung sichern und darüber hinaus nachhaltig zur Erhöhung des menschlichen Wohlbefindens beitragen sollen».

Auf Unternehmensstufe pflege die LGT einen sorgsamsten Umgang mit natürlichen Ressourcen und nutze Sonnenkollektoren und andere alternative Energieformen, auch in Pfäffikon, erklärt Finsterwald. Seit 2010 ist denn auch die LGT als Unternehmen durch den Kauf von Kompensationszertifikaten CO₂-neutral. Zur Verbesserung der gruppenweiten Energie- und Umweltbilanz wurden in einer entsprechenden Strategie zudem die relevanten quantitativen und qualitativen Messgrössen hinsichtlich der Energieeffizienz von Gebäuden und Büros, des Einkaufs und der Materialwirtschaft, des Abfallmanagements sowie der Mobilität definiert.

Mitarbeitende sensibilisieren

Die Nachhaltigkeits-Initiative bei der LGT wurde von deren CEO, Prinz Max von und zu Liechtenstein, ins Leben gerufen. Den Eigentümern der Bank, der Fürstenfamilie von Liechtenstein, sei diese Initiative sehr wichtig, gibt Ursula Finsterwald zu bedenken. So hat die Familie bei der Auflegung 100 Millionen Euro in die nachhaltigen Fondsprodukte der LGT Group investiert. Inzwischen haben sich die Anlagen in rund zwei Jahren fast verdreifacht. Im November soll

nun das sogenannte Ideenmanagement lanciert werden. Damit sollen nach Aussage von Finsterwald «die Mitarbeitenden aktiv und direkt involviert werden, ihre Kreativität zu fördern und zu nutzen». Ausserdem wird ihnen ab diesem Herbst die Möglichkeit geboten, sich gemeinnützig zu engagieren.

Nach Angaben von Ursula Finsterwald ist das Echo auf Mitarbeiterseite, gerade in Pfäffikon, sehr positiv ausgefallen. Aber natürlich habe es auch kritische Stimmen gegeben. Finsterwald sieht einen wesentlichen Aspekt in ihrer Rolle als Sustainability Managerin in der Sensibilisierung der Mitarbeitenden von LGT: «Wir stellen fest, dass kritisch eingestellte Mitarbeitende oft falsche Vorstellungen von Auswirkungen und Bedeutung der Nachhaltigkeit haben.» Hier gehe es um Aufklärungsarbeit.

Holcim und Geberit vorbildlich

Im «Bilanz»-Nachhaltigkeitsrating vom August stehen zwei regionale Firmen auf dem Siegertreppchen: Bei der Rangliste der SMI-Firmen erreichte der Zementkonzern Holcim (Jona) die Gesamtnote +5 und damit hinter Swisscom und Swiss Re den dritten Platz (zusammen mit Adecco und ABB). In der Kategorie «Beste Kleine» setzte sich der Sanitärtechniker Geberit (Jona) mit der Gesamtnote +6 zusammen mit Georg Fischer und der Basler Privatbank Sarasin gar an die Spitze.

Bei den Finanzkonzernen ist das Bild laut des «Bilanz»-Berichtes komplex. Während Sarasin obenausschwingt, liegen Credit Suisse und Zurich bei +3, UBS bei +2, Julius Bär bei 0. Ein Vergleich mit der globalen Konkurrenz, die besser abschneidet, zeige das Handicap der Schweizer, heisst es weiter. Die Nachhaltigsten, die australische Bank Westpac (+6) und der niederländische Versicherungskonzern Aegon (+6), profitierten vom engen Geschäftsmodell: Sie seien weniger global und nicht im Investmentbanking tätig. (ths)



Seit 2010 ist die LGT Group als Unternehmen CO₂-neutral – im Bild die Räumlichkeiten in Pfäffikon. Bilder: Sabine Rock

«Nachhaltigkeit ist ein Gebot der Stunde»

SUSTAINABLE FINANCE. Für den Finanzexperten Richard Gerster entscheidet das Thema Ethik im Geschäftsalltag der Finanzindustrie darüber, ob der Finanzplatz Schweiz international seine Stellung an der Spitze auch in Zukunft behaupten kann.

INTERVIEW: THOMAS SCHÄR

Sie haben den 1. WWF-Zertifikatskurs für «Leaders for Sustainable Finance» geleitet, der soeben zu Ende gegangen ist und

ZUR PERSON RICHARD GERSTER

Der Richterswiler Richard Gerster ist Studienleiter für den WWF-Zertifikatskurs «Leaders for Sustainable Finance», studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität St. Gallen (Dr. oec. HSG) und arbeitete für Schweizer Hilfswerke in der Entwicklungszusammenarbeit. Er leitet eine unabhängige Beratungsfirma. Richard Gerster war Mitglied des Bankrates der Zürcher Kantonalbank (ZKB) und ist Präsident des Nachhaltigkeitsbeirates von Swisscanto. (zsz)

www.gersterconsulting.ch

an dem auch die Privatbank LGT Group teilgenommen hat. Was muss man sich genau unter diesem Kurs vorstellen?

Richard Gerster: Das WWF-Bildungszentrum in Bern ist ein anerkanntes Zentrum für berufliche Weiterbildung. In diesem Rahmen bietet der WWF für mittleres Bankkader den Zertifikatskurs für Sustainable Finance an, der zweifellos zu den anspruchsvolleren Kursen gehört. Wenn man sich das Programm und die Dozenten anschaut, dann kann man unser Angebot in verschiedenster Hinsicht mit gleichgelagerten Kursen auf universitärer Stufe vergleichen, obschon es sehr praxisorientiert ist. Der WWF hat übrigens entschieden, den Kurs im nächsten Jahr wieder durchzuführen, auch aufgrund der regen Nachfrage von Personen aus dem Finanzbereich.

Was hat ein Absolvent eines solchen Kurses in den Händen?

Was die persönliche Karriere betrifft, so handelt es sich um einen klaren Nachweis, dass sich beispielsweise ein Anlageberater oder ein Analyst mit Nachhaltigkeitsfragen befasst hat und verschiedene Methoden kennt, wie nachhaltige Anlagen zu analysieren und zu bewerten sind. Die Kursabsolventen verfügen über ein Netzwerk und kennen die diversen Anbieter nachhaltiger Fonds. Mit einem konkreten Projekt im Rahmen des Kurses haben die Teilnehmenden zudem

nachgewiesen, dass sie die Nachhaltigkeit ganz praktisch umzusetzen wissen.

Wie hat sich der Stellenwert des Labels Nachhaltigkeit in der Finanzindustrie aus Ihrer Sicht in den letzten Jahren entwickelt? Ist das Interesse gestiegen?

Das Interesse hat sich stürmisch entwickelt. Allerdings haben wir beim Thema Sustainable Finance auch ganz klein an-



«Es gibt noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten.»

Richard Gerster

gefangen. Da sind die Zuwachsraten immer sehr hoch. Doch die nachhaltigen Anlagen sind auch während der Finanzkrise mit zweistelligen Zuwachsraten gestiegen. Für die Schweiz sprechen wir inzwischen von 42 Milliarden Franken, die in nachhaltige Anlagekategorien investiert sind. Das entspricht einigen Prozenten des gesamten Anlagemarktes. Der krisengeschüttelte Zustand der Finanzmärkte könnte indessen nicht stärker demonstrieren, dass Nachhaltigkeit ein Gebot der Stunde ist.

Was heisst denn überhaupt Nachhaltigkeit im Bereich von Sustainable Finance?

Beim Thema Nachhaltigkeit in der Finanzindustrie sprechen wir, auch wenn der Kurs vom WWF ausgerichtet wird, nicht nur über Ökologie, sondern auch über soziale und gesellschaftliche Fragestellungen. Dazu zählen die Anstellungsbedingungen ebenso wie der Beitrag zu einer klimaverträglichen Wirtschaft oder Investitionen in Firmen, welche Waffen herstellen, Produkte aus Kinderarbeit vertreiben oder Raubbau an der Umwelt verursachen. Bankfinanzierte Projekte sollen soziale und ökologische Leitplanken und Standards einhalten. Natürlich gehört auch das Problem der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit zu diesem Komplex. All dies soll helfen, eine stabilere und nachhaltigere Finanzwirtschaft zu entwickeln – Stichwort «too big to fail» –, die weniger Volatilität und Schwankungen unterworfen ist.

Wer sich den Zustand der Finanzwirtschaft näher betrachtet, der hat allerdings nicht das Gefühl, dass in diesen Kreisen ein Umdenken stattgefunden hat...

In den Chefetagen mag die Botschaft immer noch nur sehr beschränkt angekommen sein. Es gibt aber durchaus Finanzunternehmen, bei denen das Thema Nachhaltigkeit mittlerweile relativ gross geschrieben wird – auch weil sie darin eine unternehmerische Chance und eine

Möglichkeit sehen, sich entsprechend zu profilieren. Ich meine das nicht nur reputationsmässig, um auf dem Papier eine gute Figur zu machen, sondern im Hinblick auf eine gelebte Geschäftspraxis. Allerdings denke ich, dass diese Haltung beispielsweise bei einer UBS bisher nicht im Vordergrund gestanden hat. Von daher gibt es noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Auf der gesetzgeberischen Ebene sollten die Rahmenbedingungen so sein, dass es auch Anreize gibt, nachhaltig zu arbeiten. Das heisst zum Beispiel, spekulative Finanztransaktionen zu besteuern, oder das Eigenkapital der Banken massiv zu erhöhen. So kann man mehr Stabilität schaffen.

Wie sehen Sie denn die Rolle des Bankgeheimnisses in der Schweiz in diesem Zusammenhang?

Das Bankgeheimnis in seiner jetzigen Form, respektive so, wie man es bisher praktiziert hat, ist mit Bestimmtheit kein nachhaltiges Geschäftsmodell. Bisher wurde es als legitim angesehen, Dienstleistungen zu erbringen, die es dem Kunden erlauben, die Steuerbestimmungen anderer Staaten zu umgehen oder zu verletzen. Das ist unethisch. Ich finde es deshalb gut, dass dies nun geändert wird. Ich bin überzeugt, dass die Zukunft des Schweizer Finanzplatzes wesentlich vom Umbau auf nachhaltige Geschäftsmodelle geprägt sein wird.